



# DIE VIOLINE WIRD ZUM TENNIS

*Mit der «Young Performance» hat das Festival ein Erfolgsformat geschaffen, in dem Musik theatral «gespielt» wird. Musiker als Performer: Auch solchen Identitäts-Fragen geht die dritte Ausgabe mit dem ägyptischen Choreografen Maged Mohamed nach.*

Es ist Anfang April, einer der ersten warmen Frühlingstage. Davon merkt man im abgedunkelten Saal des Südpol wenig: Da probt das Young-Performance-Ensemble

mit dem Choreografen Maged Mohamed für die Produktion «NOMOZART», die sich mit dem Festivalthema Identität auseinandersetzt. Die sechs Musiker wurden aus Alumni der Lucerne Festival Academy gecastet – sie werden im Sommer aber nicht nur als Musiker auf der Bühne stehen, sondern auch als Performer.

Maged Mohamed war Solotänzer an der Bayerischen Staatsoper. Seit 2008 ist er als Choreograf und Regisseur tätig. Die diesjährige Produktion entwickelt er ge-



**Young**  
Katharina Thalmann

**Musiker spielen meist sitzend ab Noten. Wie kann man sie zu Darstellern machen?** *Maged Mohamed:* Das ist für mich eine neue Erfahrung, weil ich erstmals mit Musikern arbeite. Als Choreograf arbeite ich fast immer mit Tänzern. Auch für diese Musiker ist es das erste Mal, dass sie mit einem Choreografen arbeiten. Mein Background bleibt der Tanz: der Körper, die Geduld, das Offenlassen. Für die Musiker ist der Background die Partitur, die besagt: Hier machen wir das so, hier so. Aber hier sind alle Beteiligten kreativ, offen und neugierig. Die Identität des Stücks kommt so ganz von den Musikern selbst, nicht von meiner Seite.

**In der Probe zeigten zwei Durchläufe zwei unterschiedliche Versionen des Stücks: Die Improvisationen waren anders, die Bewegungen auch. Wie weit haben Sie diese Young Performance geplant?** *Mohamed:* Ich habe nur thematische Ideen mitgebracht. Zu Beginn haben wir versucht, diese Ideen zu visualisieren. Und zwar über die Körpersprache: Was bedeutet Identität? Wie können wir bestimmte Themen mit dem Körper zeigen? Welche Musik würden die Musiker zu diesem Thema gerne spielen? Bis jetzt war die ganze Entwicklung des Stücks spontan, intuitiv. Manchmal ist das gefährlich. Wenn nach zwei Tagen spontanen Arbeitens nichts entstanden wäre, hätte ich ein komplettes Konzept inklusive Musik vorgelegt. Aber seit dem ersten Tag wusste ich: So wird es funktionieren.

**Als Choreograf treffen Sie immer wieder auf neue Formationen. Wie stiften Sie in einer Gruppe, deren Mitglieder sich vorher nicht kannten, Identität?** *Mohamed:* Die ersten Tage muss man sich kennen lernen – es ist alles möglich. In dieser Phase gibt es weder Richtig noch Falsch, wir sind alle gleich. Aber dann, als die Musiker ihre Violinen zu Tenniserackets umfunktionieren sollten, sagten sie: «Oh nein, das geht nicht mit dem Instrument!» Jetzt wissen sie, dass es geht. Wenn wir konservativ bleiben, entsteht keine Kreativität. Nach dieser Phase muss ich meine Rolle als Choreograf wahrnehmen und manchmal – wie gerade eben – etwas streng sein. Sonst kann nämlich auch keine Kreativität entstehen. Dieses Spannungsverhältnis gilt es auszuhalten.

**YOUNG**  
**PERFORMANCE**  
**KOSTPROBE**  
«40min»  
6. September, 18.20  
KKL, Luzerner Saal

**AUFFÜHRUNGEN**  
10. September,  
11.00/15.00  
KKL, Luzerner Saal

# SRACKET

meinsam mit den Musikern. Das tut er hochpräzise, aber manchmal auch streng. Nach der Probe sagt er: «Da waren ein paar gute Momente, aber auch ein paar richtig schlechte.» Er sagt aber auch Sätze wie: «Identität braucht Raum. Identität braucht Zeit.» Eine Musikerin sagt: «Mit meiner Harfe fühle ich mich mehr wie ich selbst.» Mohamed lässt die Musiker aber die ersten Minuten ohne ihr Instrument auftreten. Er bringt sie dazu, zu improvisieren: mit ihrem Körper, mit ihren Instrumenten, mit ihren Stimmen.

Sie waren Solist im Bayerischen Staatsballett, jetzt sind Sie Choreograf. Was bedeutet das für Ihre persönliche künstlerische Identität? *Mohamed*: Das ist schwer zu beantworten ... Ich denke, dass alle Künstler insofern ihre Identität haben wollen, als dass sie ihr Kunstwerk sehen und denken: Das gehört zu mir. Das bin ich. Man sieht beispielsweise Malereien und weiss: Das ist Picasso. Das ist Van Gogh. Und das dauert ewig. Dazu gehört viel Erfahrung. Meine Identität besteht also im Moment aus diesem Ziel: Meine Arbeit soll unverkennbar werden. Ich schätze, wenn es mit meiner Arbeit so weitergeht, dauert das noch zehn, zwanzig Jahre.

Wie wollen Sie dieses Ziel, dieses

Gefühl erreichen? *Mohamed*: Indem ich als Choreograf versuche, menschlich zu arbeiten. Nicht nur mit dem Körper, sondern auch mit der Seele. Meine Identität ist der Prozess. Natürlich sieht das Publikum das Stück erst



**MAGEN MOHAMED**

*«Du gibst viel von deiner Seele preis, und manchmal kriegst du nichts zurück.»*

an der Premiere, aber viel wichtiger ist mir der Vorgang, mich neu und besser kennen zu lernen. So zu arbeiten, ist schwer. Du gibst viel von deiner Seele preis, und manchmal kriegst du nichts zurück.

Richtet sich das Young-Performance-Stück nur an Kinder? *Mo-*

*hamed*: Nein, das Stück ist für alle, die wollen. Wir verwenden bunt gemischte Musik: Klassik, Jazz, Tango, Improvisationen und vieles mehr. Oft akzeptieren Kinder eine Produktion, die «contemporary» anmutet, viel unvoreingenommener als Erwachsene. Spass, neue Musik, und vielleicht ein neuer Eindruck: Das Publikum wird sehen, dass diese Musiker bewegliche Performer sind. Ich versuche, mit den Instrumenten neue Situa-

tionen zu kreieren: Wie kann man mit einem Bass spielen oder mit einer Harfe? So entstehen ganz neue, wunderschöne Bilder.

[www.lucernefestival.ch](http://www.lucernefestival.ch)

## DAS KINDERPUBLIKUM HILFT MIT

Die Idee, das Spielen der Instrumente für theatrales Spiel zu nutzen, liegt nicht nur der Young Performance zugrunde. In den übrigen Young-Produktionen taucht sie am prominentesten im Familienkonzert «Die Verblecherbande» auf. Die Musiker des **Sonus Brass Ensembles** spielen Musik von Bach über Bernstein bis Nino Rota und sind die Akteure in einer turbulenten Komödie, in der es darum geht, eine Bank auszurauben, um sich das Geld für zugkräftige Hits zu beschaffen. Und weil dafür zuerst ein musikalischer Code geknackt werden muss, wird das Träumen von den grossen

Hits selber hitverdächtig (ab 7 Jahren, 2. September, 11/15/17 Uhr, Südpol). Hitverdächtig ist ebenfalls das **Figurentheater Petruschka**, dessen Vorstellungen auch wegen der Sandmalereien von Marianne Hofer immer ausverkauft sind. Im Stück «Die Zaubermuschel» fragen sich drei Musiker (Flöte: Sofia Burgener, Violoncello: Jodok Vuille, Klavier: Stefanie Burgener) mit den Erzählerinnen (Figurenspiel: Marianne Hofer und Regula auf der Maur), mit welchen Geschichten man Kinder begeistern kann, die kaum noch Musse für Träume haben. Bei der Suche danach hilft das

Kinderpublikum (Premiere: 19. August, Vorstellungen bis 1. Oktober, Pavillon Tribschenhorn). Dass selbst Artiste étoile **Patricia Kopatchinskaja** ein Sitzkissenkonzert gibt, ist kein Zufall, denn im spontanen Spiel der Geigerin steckt ein geradezu kindlicher Spieltrieb. «Das kleine Irgendwas» versammelt Miniaturen vom barocken Geigenvirtuosen Heinrich Ignaz Franz Biber, der einen ganzen Zoo in Klänge setzte, bis zu einem Stück von Heinz Holliger für eine singende Geigerin (mit Anthony Ramaniuk, Cembalo; 9. September, 11/15 Uhr, KKL, Terrassensaal). *mat*